

Predigt am 28. Mai 2017 in der FK BS

Folie 1

Thema: Wo hat sich der Friede versteckt?

Jeremia 29, 3-14

Einstieg: By the rivers of Babylon (Boney M.) einspielen Sekunde 0:35 – 1:10

<https://www.youtube.com/watch?v=9ybv4DOj-N0>

Wer nicht so schnell den Text von Boney M. mitverfolgen konnte: **Folie 2**

By the rivers of Babylon, there we sat down
Yea, we wept, when we remembered Zion.

Was hat dieser Hit aus den Ende der 70er Jahren mit unserem Monatsthema: „Das Beste für die Stadt!“ zu tun? Das Beste für die Stadt: Das ist eine Aufforderung die im Zusammenhang mit dem Babylonischen Exil steht. Bei der Frage, was ist das beste, was wir tun können, wäre die Antwort der meisten im Exil gewesen: Weinen! Weinen!

Das Lied von Boney M. greift Psalm 137 auf. Übersetzt heißt das Lied.:

Folie 3

„An den Strömen von Babel setzten wir uns nieder
ja, wir weinten, wenn wir an Zion dachten

Als die Gottlosen
uns als Gefangene verschleppten
verlangten sie von uns Lieder

Aber wie sollten wir die Lieder des Herrn singen in einem fremden Land?“

Wenn wir diesen Leuten aus dem babylonischen Exil folgen, dann hieße das beste für uns etwa: Sich an die Oker setzen, an die vergangenen guten Zeiten denken und zu weinen anfangen! Vielleicht laden wir dazu ein paar Flüchtlinge ein! Durchaus eine Sache, die Wert hätte.

Oder: Du sagst, ich habe nicht viel mit Flüchtlingen zu tun. Eher mit Eintrachtfans. Dann Trauerarbeit wegen eines falschen Elfmeters?! Apropos Eintracht: Hoffen wir, dass morgen die bessere Mannschaft gewinnt, möge es die Eintracht sein. Und dann sehen wir ob wir mitweinen oder uns mitfreuen können.

Aber bevor wie einfach so die Situation des Babylonischen Exils ins Heute übertragen, wollen wir uns die Situation des Volkes Israel damals näher anschauen. In mehreren Wellen wurden Teile des Volkes Israel von den Babyloniern ab ca. 597 v. Chr. verschleppt.

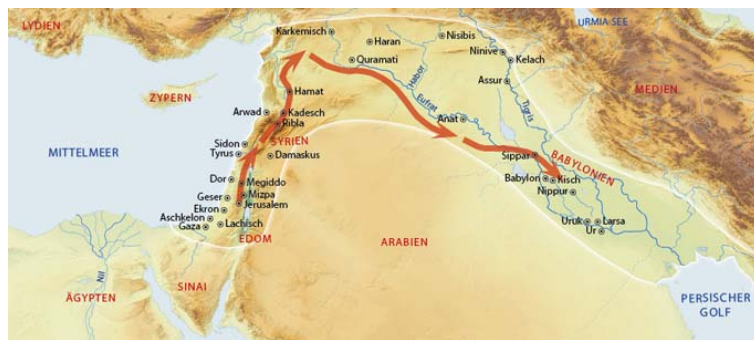
Das Lied von Boney M. ist dem Psalm 137 entnommen. Hier beklagen die Israeliten ihr Schicksal der Verbannung. Der Psalm ist nicht nur von Trauer geprägt, sondern auch von Wut und Rache. Das, was man an eigenem Leib an Leid und Gräueltaten erfahren hat, wünscht man auch seinen Gegnern. Das sind dann Stellen in der Bibel, wo ich tief durchatme und am liebsten weiterblättere. Aber auch die trauer und Wut und Rachedgedanken, sie gehören zu uns Menschen. Und wenn wir sie vor Gott aussprechen – er hält es aus. Aber, wichtig ist auch, dass wir nicht darin verharren. Dazu später mehr.

Was war passiert? Gott hatte sein Volk immer wieder durch die Propheten gewarnt, sich nicht fremden Göttern und Kulturen zuzuwenden,

sondern auf seinem Weg zu bleiben. Das waren Kulte, die zum Teil sogar auch Menschenopfer beinhalteten. Für Gott ein Gräueltat. Ich denke für uns auch. Und dann kam sozusagen die Quittung. Die Israeliten hatten sich ihrer Berufung verweigert ein Licht und ein Segen für die Völker zu sein, ihnen den wahren Gott nahezubringen. Stattdessen hatten sie viele abscheulichen Gebräuche der Völker importiert und praktiziert. Die Babylonier unter dem König Nebukadnezar besiegten die Israeliten und führten wie gesagt, in mehreren Wellen vor allem Leute aus der Oberschicht, samt ihren Familien in die Verbannung.

Folie 4

Hier auf der Karte sehen wir die Route, auf der die Israeliten bzw. Juden aus Jerusalem und Umgebung nach Babylon verschleppt wurden. Das sind ca. 1.600 km. Zu Fuß – da waren sie mindestens ein halbes Jahr unterwegs.



Dort wurden ihnen Wohnraum zugewiesen. Und natürlich waren sie gespannt, kommen Nachrichten von zu Hause.

Aber, ohne Internet, Telefon, WhatsApp war das eine langwierige Geschichte, im wahrsten Sinn des Wortes. Und was sie da zu hören bekamen, waren keine guten Nachrichten. Sie hörten von einer Landreform. Ihre Äcker und Weinberge gehörten jetzt anderen. So wie wir das vielfältig aus der Geschichte kennen. Auch aus der deutschen. Die Sieger verteilen das Land neu. Das war nach dem 2. Weltkrieg im Osten der Fall. Aber auch in der damaligen DDR wurden viele Leute

enteignet. Häuser und Grundbesitz wurden anderen übereignet. Nach der Wiedervereinigung haben dann manche ihren alten Besitz wiedererhalten. Manche haben ihn wieder zurückgekauft. Und und. Oder denken wir an das Schicksal vieler Flüchtlinge bei uns heute. Sie haben ihre Heimat verlassen. Und jetzt gehört ihr Besitz anderen. Oder ihre Lebensgrundlage wurde zerstört. Ihre Häuser, Wohnungen. Was für ein Schmerz! Die Heimat verlieren. Entwurzelt sein. Und dann auch noch zu wissen, ich kann gegen die geschehenden Veränderungen in meiner Heimat nichts machen. Und, was soll ich jetzt tun? Kann Deutschland denn überhaupt meine neue Heimat werden? Oder kann ich hoffen, dass sich in meiner „alten“ Heimat die Dinge so zum Guten wenden, für mich zum Guten wenden, dass ich zurückkehren kann? Wie lange wird das dauern? Was soll ich bis dahin machen?

Wie würdest Du in solch einer Situation reagieren, wo dir alles aus der Hand genommen ist, diese Situation zu Deinen Gunsten zu verändern?

So ein bisschen können wir uns also in die Situation der Israeliten damals in Babylon hineinversetzen. Für sie kam noch ein wichtiger Aspekt des Glaubens hinzu. Das Land Israel war doch die von Gott verheißene Heimat. Jerusalem mit dem Tempel, das war der Ort der Gegenwart Gottes. Es musste dorthin zurückgehen. Sie hatten doch keine andere Heimat!! Sie konnten nicht einfach sagen, ab jetzt leben wir wo anders, für immer. Hatte Gott nicht selbst versprochen, dass er immer wieder seinem Volk gnädig sein werde und einen Neuanfang schenken würde? Für sie konnte es doch in Babylon kein neues Zuhause geben.

Kennst Du das auch? Da werden plötzlich Deine „berechtigten“ Erwartungen an Gott in Frage gestellt!

In diese Situation hinein schickt der Prophet Jeremia einen Brief an die Verbannten in Babylon. Wir können uns vorstellen, mit welcher Spannung die Menschen die Nachricht aufgegriffen haben. Sie versammelten sich in ihren Verbannungsstädten und dann wurde der Brief vorgelesen. Sie hatten ihre Erwartungshaltung, und hofften, Jeremia würde sie bestätigen! Aber der Inhalt war ganz anders, als sie sich das vorgestellt hatten, sie wollten zurück nach Jerusalem – der Stadt des Friedens, denn sie hatten in der Fremde, in Babylon ihren Frieden verloren. Und manche Propheten, oder besser gesagt, Männer, die sich Propheten nannten, sagten, bald werdet ihr wieder zurückkehren in eure alte Heimat. Das waren dann gern gehörte Nachrichten. Und nun der Brief des Propheten Jeremia. Seine Ankündigung, ihr werdet von den Babyloniern besiegt und weggeführt wollte auch keiner hören, aber sie war eingetroffen. Und die Botschaft der Propheten, es wird alles gut werden? Sie hatten sich nicht bewahrheitet. Also, das, was Jeremia sagen würde, hatte Gewicht. **Folie 5**

Jeremia 29

1 Dies sind die Worte des Briefes, den der Prophet Jeremia von Jerusalem sandte an den Rest der Ältesten, die weggeführt waren, an die Priester und Propheten und an das ganze Volk, das Nebukadnezar von Jerusalem nach Babel weggeführt hatte –:

4 So spricht der HERR Zebaoth, der Gott Israels, zu allen Weggeführten, die ich von Jerusalem nach Babel habe wegführen lassen:

5 Baut Häuser und wohnt darin; pflanzt Gärten und esst ihre Früchte;

6 nehmt euch Frauen und zeugt Söhne und Töchter, nehmt für eure Söhne Frauen und gebt eure Töchter Männern, dass sie Söhne und Töchter gebären; mehrt euch dort, dass ihr nicht weniger werdet.

7 Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe wegführen lassen, und betet für sie zum HERRN; denn wenn's ihr wohlgeht, so geht's euch auch wohl.

8 Denn so spricht der HERR Zebaoth, der Gott Israels: Lasst euch durch die Propheten, die bei euch sind, und durch die Wahrsager nicht betrügen, und hört nicht auf die Träume, die sie träumen!

9 Denn sie weissagen euch Lüge in meinem Namen. Ich habe sie nicht gesandt, spricht der HERR.

10 Denn so spricht der HERR: Wenn für Babel siebzig Jahre voll sind, so will ich euch heimsuchen und will mein gnädiges Wort an euch erfüllen, dass ich euch wieder an diesen Ort bringe.

11 Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der HERR: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung.

Also: Gott sagt seinem Volk, es wird dauern, bis ihr wieder zurückkehren könnt. 70 Jahre. Was für ein Schock. Kein schnelles Ende der Situation. Aber noch etwas. In dieser Zeit sollten die Israeliten nicht am Euphrat sitzen und wässern, ihre Lage beklagen, sondern aktiv sein. Diese Aktivität, die Gott von ihnen erwartet wird im Vers 7 prägnant ausgedrückt: **Folie 6**

7 Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe wegführen lassen, und betet für sie zum HERRN; denn wenn's ihr wohlgeht, so geht's euch auch wohl.

Folie 7

Wörtlich: Suchet den Frieden der Stadt, in der ihr jetzt lebt. Ihr beklagt euch, dass ihr den Frieden verloren habt, aber er ist genau in der Stadt, in der Situation, in der ihr euch befindet, zu finden.

Was für eine Ansage Gottes für sein Volk:

Der Friede hat sich ganz nah bei euch in eurem Exil versteckt. Gott wollte nicht ihre Situation verändern, indem er sie aus dem Exil sofort wieder herausnahm, sondern ihnen einen Perspektivwechsel ermöglichen

Shalom, das hebräische Wort für Frieden: **Folie 8**

„Der hebräische Begriff Shalom bedeutet zunächst Unversehrtheit, Heil; es ist damit nicht nur Befreiung von jedem Unheil und Unglück gemeint, sondern auch Gesundheit, Wohlfahrt, Sicherheit, Frieden und Ruhe.“ Er ist immer auch an Gottes Zuwendung gebunden.

Die Aufforderung Gottes an die Verbannten in Babylon: Ihr sollt euch um das Bemühen, was in eurer Stadt, in Babylon Frieden bewirkt!! Die Möglichkeiten, die sich euch bieten sollt ihr nutzen: Pflanzen, anbauen, ernten, Familie gründen. Aber dabei sollt ihr nicht nur an euch selbst denken, sondern ihr sollt vor allem schauen, was können ihr den Babyloniern Gutes tun. Ihr sollt für sie beten. Um ihr Wohl besorgt sein. Verstehen wir: Für ihre Feinde, die sie deportiert hatten sollten sie beten, um ihr Wohl besorgt sein. Davon würde auch ihr eigenes Wohl, ihr eigener Friede abhängig sein. Sie sollten nicht den Gedanken der Rache nachhängen. Nicht vergangenen Zeiten nachtrauern. Sondern im Hier und Heute leben und für das Wohl und den Frieden ihrer neuen Mitbürger leben und beten. Sie dachten, wenn wir unsere Fehler

bereuen, wenn wir Gott um Gnade anflehen: Das ist die Autobahn zurück nach Jerusalem. Gott machte deutlich, es geht nicht nur um bereuen, sondern auch um ein neues Tun. Ihr habt erst noch etwas in Babylon zu lernen. Sie sollten lernen ein Segen für andere zu sein! Ihre Berufung einüben. Diese Lektion hätten sie gern ausgelassen!

Was bedeutet das für uns heute?

Da können wir doch sagen, da sind wir als FK doch gut aufgestellt. Das Netzwerk Nächstenliebe, der diakonische Arm der FK hat dieses Wort aus Jeremia 27 sogar als Leitmotto für sich: **Folie 9**



Spatz 21. Schuldnerberatung, Kinderkrippe, Cafe, Musikkolleg. Seniorenbesuchsdienste. Unsere Jugendscheune: Nicht nur für die Jugendlichen von unserer Kirche, sondern für die Jugendlichen aus benachteiligten Familiensituationen, ein zweites Zuhause. Cafe Bruns. Studentenfutter. Aktion Hoffnungsschimmer zusammen mit der Ev. Allianz. Und ich habe bestimmt einige Aktionen jetzt nicht mit aufgezählt.

Viele Möglichkeiten der Mithilfe. Und das ist wichtig: Das sind nicht alles Selbstläufer, sondern diese Arbeiten leben davon, dass sich immer wieder Leute ehrenamtlich mit zur Verfügung stellen und Zeit und Kraft und Gebet investieren. Vielleicht ein Möglichkeit für Dich?

Aber ich denke, es gibt dazu noch eine weitere ganz persönliche Dimension des Lernens:

Da hilft folgende Fragestellung weiter: Wo finde ich mich persönlich in der Dimension wieder, dass ich mich wie im Exil fühle, in der Verbannung, jedenfalls nicht dort, wo ich doch eigentlich hingehöre?

Verkehrte Berufswahl, jetzt schwierig umzusteuern. Oder, wenn meine Eltern anders gehandelt hätten, dann würde es mir heute besser gehen.

Mussten damals nicht auch viele das mit „ausbaden“, was andere verschuldet hatten?

Nicht Trauern um vertane Chancen, sondern wie kann ich im Jetzt und Heute den Frieden finden und für das Wohlergehen anderer sorgen?

Situationen im Beruf und Familie: Finden wir uns da nicht auch oft als „Fremde“ wieder? Die andere Überzeugungen und Werte haben?

Ich finde das so ermutigend in unserem HK : da beten wir füreinander.

Ich habe die Namen geändert: Herbert: „In meiner Firma, in der ich arbeite, müssen die Werte Gottes Einzug halten“. Irina: „Ich habe ein Mobbingproblem an meinem Arbeitsplatz“. Gustav: „In meiner Familie wird nach einem Streit nicht mehr miteinander gesprochen.“ Ist es manchmal nicht einfacher, sich zurückzuziehen? Zu sagen, ohne mich!

Den Frieden suchen: Das ist oft nicht so einfach. Da ist es gut, wenn wir Unterstützung haben. **Folie 10**

Genau da, in der Situation in der du dich befindest, sollst du dafür Sorge tragen wie dort Wohlergehen, Friede und Hoffnung hineinkommen.

Wo hat sich da in meiner Situation der Friede versteckt? Nutze ich die Dimension des Gebets?

Als Christen haben wir es noch einfacher als die Israeliten damals in Babylon. Denn, Jesus Christus ist unser Friede. Neutestamentlich

gesagt: der Friede ist in uns, weil Jesus durch seinen Geist in uns Wohnung genommen hat. Wir sind Friedensträger. Wo hat sich der Friede versteckt? In uns? Vielleicht eher so, dass dieser Friede in uns aktiv werden will, Jesus durch uns aktiv werden will, und wir sagen: lass mal. Das ist mir zu anstrengend!?

- Täuflinge: Bekenntnis zu Jesus.

Einladung an alle: Heute neu zu sagen:

Ich will mich mit engagieren: Ich will ein Träger des Friedens sein

Oder: Es gibt eine berufliche oder familiäre Situation, an der du schwer zu tragen hast oder die hoffnungslos zu sein scheint:

Ich will ein Friedensstifter sein. Ich will mich neu der Hoffnung öffnen.

Oder: Ich will nicht an alten guten Zeiten festhalten, sondern im Heute leben: Ich will der Stimme des Friedens, der Stimme Jesu, neu mein Gehör schenken.

Oder: Ich will nicht den Gedanken der Rache Raum geben, sondern der Vergebung und des Friedens.

Eine Hilfe ist es, es aufzuschreiben. Dafür sind die Zettel auf den Plätzen ausgelegt. Hier vorne sind Körbe, da könnt ihr die Zettel hineinlegen.

Es besteht ebenfalls die Möglichkeit, Gebet in Anspruch zu nehmen.

Amen.